

Organ der albanisch-demokratischen Aktivisten und Intellektuellen in Wien



Informativer Bulletin

Nr. 12- März 2013

erscheint alle 3 Monate

„Die Sonne der Albaner geht in den Westen auf“ (Faik Konica)

DIE SONNE



Lesung in Wien

Der Kulturverein „Aleksandër Moisiu“ veröffentlichte ihre... (Seite 3)



Schachturnier in Wien

Anlässlich des fünften Jahrestages der Unabhängigkeit des Kosovo organisiert der Schachklub „Arberia“... (Seite 11)



Bac, seit 5 Jahren sind wir ein freier Staat!

Herzlichen Glückwunsch zum 5. Jahrestag der Unabhängigkeit des Kosovo!

WORT DER REDAKTION

Sehr geehrte LeserInnen,

Wir haben die Ehre und das Vergnügen, Ihnen, 12. Nummer der Zeitschrift „Die Sonne“ - Wien, vorzustellen. Seit mehr als zweieinhalb Jahren versuchen wir Sie über die neuesten Aktivitäten, die im Laufe der Monate ablaufen, informieren. Durch freiwilliges Engagement ermöglichen wir auch eine übersetzte Version der Zeitschrift ins Deutsche. In der Zwischenzeit hat die Redaktion der Zeitschrift die Internet-Webseite www.diellidemokristian.eu ins Leben gerufen. Darüber hinaus gibt es auch schon seit Monaten eine Fanpage in „Facebook“. Also, sind Sie herzlich willkommen!

Die Zeitschrift „Die Sonne“ in Wien bringt auch diesmal Artikel von Mitarbeitern aus Österreich, Albanien, Kosovo, Makedonien, Frankreich, Schweiz und Australien.

Eine positive Neuigkeit zu dieser Nummer, stellt die große Anzahl der Artikel, die wir von den albanischen Intellektuellen und Aktivisten in Österreich erhalten haben. Respekt dafür! Sie haben die Möglichkeit sich über viele Aktivitäten, die in Wien, Linz, Salzburg, Graz, Wiener Neustadt, Baden etc. stattgefunden haben, zu informieren. Erwähnenswert ist die Lesung in Wien sowie auch die Veröffentlichung der Bücher des Kulturvereins „Aleksander Moisiu“ in Wien. Sowie auch über die Vorbereitungen der albanischen Fußballliga in Wien, für den Start in die neue Saison, als auch die Erfolge des ersten Albanischen Fußballvereins, SV Albania, welcher in der vierten österreichischen Fußballliga mitspielt. Die Gründung des Schachklubs „Arberia“, mit Sitz in Wien, wird auch dargestellt.

In der Zwischenzeit wird es seit einigen Monaten über die Idee der Gründung des Debatten-Verein „Albanisches Forum in Österreich“ diskutiert, als konkreter Mechanismus, welcher die Herausforderungen der albanischen Volksgruppe in Österreich ansprechen wird. Teilnehmer werden 20-25 ausgewählte Personen sein, die sich im Laufe der Zeit als Aktivisten und Träger der sozialen Prozesse in Wien gelten. In dieser Ausgabe, werden Sie, über dieses Konzept, genauere Informationen erhalten.

Sie werden sich auch über viele Analysen, die sich mit politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen der Albaner beschäftigen, informieren. Die Anzahl der Anerkennungen des Kosovo ist auf 99 angestiegen, während in Mazedonien die Wahlen am 24. März und in Albanien am 23. Juni dieses Jahres, stattfinden werden.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir allen Albanern auf der ganzen Welt, den 100-jährigen Jahrestag der Unabhängigkeit Albanien, sowie auch den 5-jährigen Jahrestag des Kosovo, gratulieren. Zwei Länder, die Albanisch sprechen!

Um über uns und die Themen die wir herausgehoben haben mehr zu erfahren, können Sie uns weiter unter der elektronischen Adresse diesonne.wien@gmail.com anschreiben. Die nächste Auflage der elektronischen Zeitschrift „Die Sonne“ erscheint im März 2012.

Der Redaktionsrat dankt allen, die bei der Realisierung und Editieren dieser periodischen Zeitschrift geholfen haben, insbesondere diejenigen die ihre Beiträge gesendet haben sowie unsere moralischen Unterstützer. Wie bisher, wurde auch diese Auflage durch die freiwillige Arbeit und Engagement unserer Aktivisten zusammengestellt, gestaltet und veröffentlicht, ohne jegliche finanzielle Gegenleistung und so wird auch diese an tausende elektronische Adressen unserer LeserInnen in alle vier Himmelsrichtungen verteilt.

Wir wünschen Ihnen angenehmes Lesen!

Copyright: @diesonne.wien

Redaktion:

Kristina Pjetri, *Studentin*
Mark Gjuraj, *Aktivist*
Wilson Kola, *Student*
Lush Neziri, *Aktivist*
Mark Marku, *Student*

Außenmitarbeiter:

Hazir Mehmeti Valentina Pjetri
Anita Marku Majlinda Saliaj
Agron Shala Agim Deda
Lush Culaj Xhenc Bezhi
Edvana Gjashta Zef Ndrecaj

**Inhaltsverzeichnis:****AKTUALITÄTEN**

Literaturzeitschrift „Pelegrin“	3
Was bedeutet das Wort „Albaner“?	4
Sprache-Beweis unseres Alters	5
Rolle der Übersetzer bei Beratung	6
Rolle der Muttersprache in Migration	7

INFO

Aus Österreich	8
-----------------------	----------

INTERVIEWS

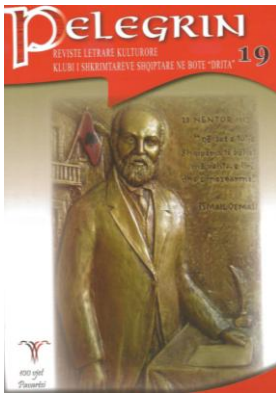
Fadil Tafili	10
---------------------	-----------

SPORT

LSHFA	11
Fußballklub „Lahuta e Malesise“	11
Schachturnier in Wien	11

**Hazir Mehmeti, Wien**

Der 100. Jahrestag der Unabhängigkeit mit der Literaturzeitschrift „Pelegrin“ („Pilger“)



Wien, am 15. Dezember 2012: -Autoren aus vielen Ländern treffen sich mit ihren Kreationen im „Pelegrin“, eine kulturelle Literaturzeitschrift des Albanischen Schriftsteller-Vereins auf der Welt, welcher den Sitz in Athen, Griechenland, hat. Diesmal sammelten sich die Migranten-Autoren aus der ganzen Welt zusammen, und anlässlich

des 100. Jahrestages der Unabhängigkeit präsentierten sie ihre Aktivitäten.

Wien, als eines der Zentren der europäischen Kultur, wo viele albanischen Künstler und Wissenschaftler ihre Spuren hinterließen, unter anderem der Künstler Alexander Moisiu, der große weltberühmte Schauspieler, wo sein Werk „Hamlet“ in vielen Theatern aufgeführt wurde. Seinen Name trägt der Kulturverein „Aleksander Moisiu“ in Wien, welcher mit seinen Kreationen im Buch präsentiert wird. Die Albanische Botschaft in Wien, gilt dabei als wichtige Stütze, die den Migranten Wärme der Herkunftsland, Fürsorge und Liebe hergeben.

Die Botschaft der Republik Albanien in Österreich, mit Dr. Vili Minarolli als Botschafter, war diesmal als Gastgeber. Dabei wurden Teile seines literarischen Werkes gelesen. Egin Ceka, Botschaftsrat der Albanischen Botschaft begrüßte zunächst die Teilnehmer. Dr. Sabri Kiqmari, Botschafter der Republik Kosovo in Wien, ehrte mit seiner Anwesenheit. In seiner Rede sagte er unter anderem: „Dort, wo unsere literarischen und kulturellen Werte unserer Landsleute präsentiert werde, dort wollen wir mit unserer Anwesenheit ehren. Unsere Botschaft, sowie die Albanische heute, werden Sie ständig unterstützen.“. Aus der Mazedonischen Botschaft in Wien, begrüßte der Diplomat Fitim Nuhiu die Anwesenden, und hielt dabei eine kurze Rede.

Das Programm des Tages führte die Dichterin, Edona (Ramadani) Quku. Anwesend war auch der Präsident des albanischen Vereins der Lehrer und Eltern in Österreich, Osman Ademi. Ein Teil der Gruppe der Aktivisten aus Salzburg war auch dabei, die Gruppe, die

einst Hilfe für den Kosovo und seine Armee organisierte. Sie wurden von Zef Ndrecaj, dem bekannten Schriftsteller in Österreich, begleitet. Über diese kulturell-literarische Zeitschrift „Pelegrin“ sprach Besim Xhelili, Vorsitzende des Kulturvereins „Aleksander Moisiu“ in Österreich. „Pelegrin“ wurde im Jahr 2004 gegründet und ist Organ Des Albanischen Welt-Schriftsteller-Klubs „Drita“. Einer seiner Gründer, also zusammen mit Nase Jani, ist Dr. Vili Minarolli, der Albanische Botschaft in Wien. Die Redaktion der Zeitschrift „Pilger“ befindet sich in einigen Ländern und wird voraussichtlich auch in Wien eröffnet. In der 19 Ausgabe wird auch der Kulturverein der Schriftsteller „Aleksander Moisiu“ in Wien präsentiert, mit seinen Mitgliedern Besim Xhelili, Anton Marku, Hazir Mehmeti, Amir Jonuzaj, Dan Kosumi, Ragip Dragusha, Zef Ndrecaj, Zaim Toska sowie auch die



junge Dichterin aus Wien, Edona (Ramadani) Quku. Im Namen des Kulturvereins „Aleksander Moisiu“ spendete der Künstler, Fadil Tafili, der Albanischen Botschaft ein schönes selbstgemachtes Bild. Das Bild war als gravierte Metallplatte gemacht. In seiner kurzen Rede sagte er stolzen, dass es sich gut fühlt, seine Werke den Albanischen Vertretern hier in Österreich zu übergeben. Auch betonte er: „Ich bin der einzige in Europa, der mit dieser Technik arbeitet, während in den USA neun weitere solche leben. Auf diesem Bild waren die albanischen Gebieten und großen historischen Persönlichkeiten unserer Nation dargestellt.“

Neben den anderen Künstlern, zu diesem Anlass, lasen auch Dichter, wie Haxhi Morina, aus Linz, Teile aus ihren Werken vor, und Zef Ndrecaj, aus Salzburg, sowie auch die Schülerin Blerta Ismaili spielt ein musikalisches Stück vor.



Dr. Ina Arapi, Wien

Da wir in einem fremden Land leben, erleben wir klarer und öfter als unsere Landsleute zu Hause, dass der Volksname mit dem uns die Anderen bezeichnen unterschiedlich ist von dem, mit dem wir uns selber bezeichnen. So nennen wir uns *shqiptarë*, die *shqip* sprechen, während wir für die Österreicher *Albaner* sind die *Albanisch* reden. Bis hierher sollte man sich nicht besonders wundern, da auch unser wichtigster Nachbar sich selber als *Deutscher* bezeichnet, der *Deutsch* redet, wo hingegen er für viele andere alb. *gjerman* /engl. *German* ist der alb. *gjermanisht* / engl. *German* spricht. Als *Albaner* wundern wir uns, wenn wir erfahren, dass diese Bezeichnung relativ jung ist. Im Mittelalter hatten wir einen anderen Volksnamen, der mit dem übereinstimmte den die Ausländer für uns verwendeten, wie es eigentlich für die meisten Völker Europas üblich ist. So hießen unsere Vorfahren im Mittelalter *arbën/arbër* oder *arbëneshë/arbëreshë*, ihre Sprache *shqip* oder *gjuha* (=Sprache) *arbëneshë/arbëreshë* und ihr Land *Árbën, Árbëni*. Warum kam es zu dieser Umbenennung? Viele Wissenschaftler haben sich bemüht, eine Erklärung für diese in Europa ungewöhnliche Erscheinung abzugeben. Eine endgültige Lösung gibt es dennoch nicht, weil die Dokumente fehlen. Unter diesen Umständen gelangen wir zu einem richtigen Ergebnis nur durch eine rigorose logische Analyse auf der Grundlage der historischen und sozialen Hintergründe in denen diese Bevölkerung lebte, die es zu einem nicht allzu weit zurückliegenden Zeitpunkt als notwendig erachtete, den alten Volksnamen abzulehnen um einen neuen zu erschaffen.

Eines ist sicher: die Bezeichnung *shqiptar* leitet sich durch ein Suffix

Was bedeutet der Name *Albaner*?

von der Bezeichnung *shqip* ab, dass anscheinend seit langer Zeit die Sprache bezeichnete, denn das Wort *shqip* erscheint schon im ersten albanischen Buch von Gjon Buzuku im Jahr 1555. D. h. *shqiptar* ist praktisch derjenige, der Albanisch spricht und *Shqipëri* (*shqip* + *-ri*) das Land in dem *shqip*, d. h. Albanisch, gesprochen wird und nicht das Land der *Albaner*. Weiter heißt es, dass nach einer bestimmten Zeit, die anscheinend mit dem 18. Jahrhundert zusammenfällt, der ethnische Name des Volkes und die Bezeichnung der eigenen Sprache sich untrennbar miteinander verbanden. Es entstanden so die Binomen (*gjuhë*) *shqipe* (albanische Sprache) - *shqiptar* und (*gjuhë*) *shqipe* – *Shqipëri* (Im Deutsch ist diese Ordnung verkehrt: Albanien → *Albaner*, Albanien → Albanisch. Das entspricht der normalen grammatikalischen Regel in der dt. Sprache, vgl. Italien – Italiener, Italien – Italienisch). Ebenfalls als sicher gilt die Tatsache, dass die Adaptierung der Bezeichnungen *shqiptar* und *Shqipëri* nach der endgültigen Eroberung durch die osmanischen Besatzer geschah, weil sich diejenigen, die im Laufe des antiosmanischen Widerstands und danach in die benachbarten Länder geflohen sind, sich heutzutage noch als *arbëreshë* bezeichnen. Darüber hinaus wurden die Bezeichnungen, die aus dem Wort *arbën* gebildet sind, bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts von den altalbanischen gegischen Autoren Budi, Bardhi und Bogdani verwendet. Warum sollte also diese Veränderung stattfinden? Ich schließe mich den letzten Ergebnissen von Prof. B. Demiraj an (s. seine albanisch-englische Publikation: *Shqiptar/Albanian, "Naimi"* Shtëpi Botuese dhe studio letrare, Tiranë 2010). Es besteht kein Zweifel, dass die Entstehung und die Verwendung dieses neuen ethnischen Namens in einem dramatischen Moment der Geschichte des albanischen Volkes passierte, genau gesagt in der Zeit nach der türkischen Eroberung und den kolossalen Veränderungen, die dies mit sich brachte, wie die Zerschlagung der religiösen Einheit, die Konvertierung des größten Teils der Bevölkerung zum Islam und die Verbreitung einer neuen, von der einheimischen radikal unterschiedlichen orientalischen Kultur, als die Bevölkerung verstand, dass die Sprache das gemeinsame Hauptelement war auf dem seine Identität basieren musste, und somit alle anderen Elemente, wie z. B. die Religion, als wertlos für die eigene Identität erklärte. Im Laufe dieses Prozesses manifestierte sie noch einmal eines ihrer Hauptmerkmale, das starke Sprachbewusstsein, und die historisch bewiesene Entschiedenheit, die eigene Sprache vor der fremden Assimilation zu beschützen. Und was ist heute? Obwohl wir uns darüber nicht bewusst sind, befinden wir uns mehr oder weniger in der gleichen Situation. Unter der Bedingung eines sehr starken politischen Drucks entsteht automatisch die Frage: Wird jener Teil der albanischen Bevölkerung, die in Kosova lebt, die Bezeichnung *shqiptar* beibehalten oder wird sie sich einen anderen Volksnamen aneignen wie z. B. *kosovar*, *der kosovarische Staat*, *die kosovarische Regierung*, *die kosovarische Bevölkerung* und warum nicht auch *die kosovarische Sprache*? Es wird sich zeigen.

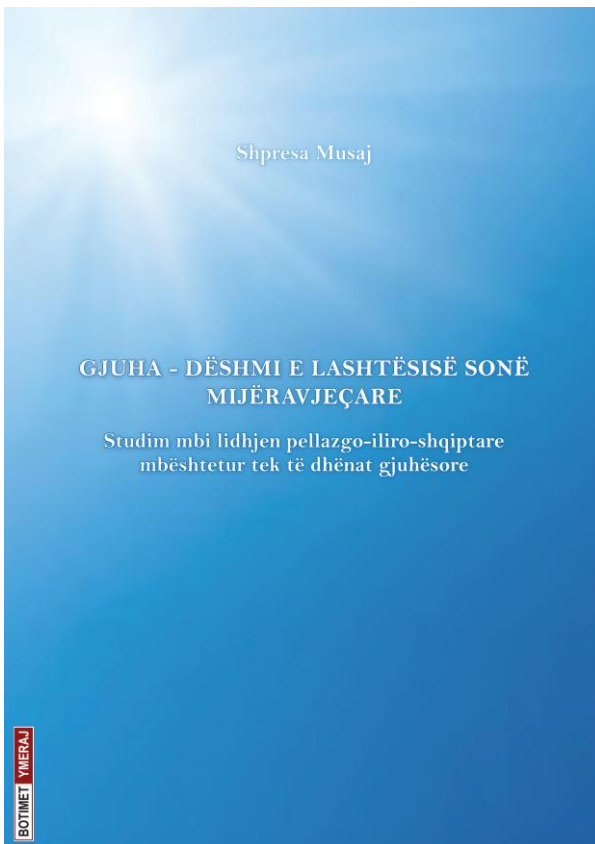
Die Hauptrolle liegt wie immer in der Funktionstüchtigkeit des Sprachbewusstseins, d. h. in dem Stellenwert den diese Bevölkerung ihrer eigenen Muttersprache in der Skala der materiellen und nicht materiellen Interessen geben wird. Es hängt davon ab was, wie viel und wie lange sie bereit ist, ein Opfer dafür zu bringen. Wir, die im Ausland leben, können nicht Teil dieses Prozesses sein, aber wir können vielleicht die Rolle eines Vorbildes oder Regulators spielen.

Wie auch immer, es ist ein Spiel mit offenem Ausgang, mit vielen Überraschungen und höchst interessant sowohl für die politischen, als auch für die wissenschaftlichen Faktoren.

(Übersetzt von I.A.)

Von: Shpresa Musaj, MA, Wien

Sprache: Beweis für unsere tausendjährige Geschichte



Das Studium, das Sie vor sich haben, zeigt die Verbindung Pelasger-Illyrer-Albaner bezogen auf die linguistische Sicht, womit sich auch viele deutsche Historiker beschäftigt haben. Die These adressiert die These von fast allen Wissenschaftlern der ausländischen Gebiete, im heutigen Griechenland, wo früher von anderer ethnisch vielfältigen Bevölkerung, sogenannten Pelasger, bewohnbar war. Nach ihnen sind sogar die meisten Gottheiten und antiken Mythologie, sowie auch die homerischen Gedichte der Helden genannt, also das sind keine griechischen Namen, sondern der Sprache der Pelasger gehören, wo dann nach ihnen die Griechen gekommen sind, und die Kultur der Pelasger übernommen haben.

Zu beachten ist, dass Troja ein wichtiges Zentrum der Illyrer war. Eine der Leitungen der Herrscher von Troja war der Stamm Dardania, deren Siedlungen in zwei verschiedenen Bereichen gehörte: in der Nähe von Troja und auf dem Balkan, heute Kosovo. Nach ihnen wird sogar Dardanellen genannt. Die Linguisten unterstützen diese Schlussfolgerung in der linguistischen Analyse der geographischen Bezeichnungen der Antike, die auf dem gesamten Gebiet von Griechenland liegen, die nicht durch die sprachlichen Gesetzen der griechischen Sprache erklärt werden können. Ihre Anzahl ist so groß, sagt

Kretschmer, dass eine Vielzahl der griechischen Namen verloren gehen. Geographische Bezeichnungen, wie Namen von Flüssen, Bergen und Siedlungen sowie die Namen der Stämme haben eine besondere Bedeutung für linguistische Studien, da diese Tausende von Jahren erhalten bleiben, auch wenn die Bevölkerung eines Landes mehrfach geändert wird.

Ein großer Teil dieser Bezeichnungen treffen sich wieder in Halbinsel Apenin, in Italien, dessen südlichen Teil und die ganze Ostküste von Italien in alten Zeiten die Illyrer gewohnt haben, wie Messapëve, Japigëve, Veneta, Liburnëve und viele andere illyrische Stämme. Ein Teil dieser Bezeichnungen treffen wir auch auf dem Balkan. Diese stellt die Verbindung zwischen Pelasgischen Stämme und Illyrischen Stämme, deren Nachkommen die heutigen Albaner sind.

Eine imposante Größenbestimmung, sagte Krahe.

Diese Studie zeigt auch ein besonderes Phänomen, und zeigt die Ähnlichkeit zwischen einigen albanischen und deutschen Wörtern, und den historischen Weg, der dazu geführt hat. Hier ein paar Beispiele: das Wort Tag m.= ditë ist ähnlich mit dem Wort „ag, agoj“, das Wort grüßen, ist ähnlich mit „ngryse“, also „si u ngyse“, oder auch das wort egal ist ähnlich mit „galje“, dann auch noch borgen, auf Albanisch „borxh“; Vertrag wie „treg“, weinen wie „vaje“, dann noch hassen wie „hasem“; zanken wie „zihem“. Eine Liste ähnlicher Wörter finden Sie in dieser Studie dabei. Diese These beruht auf der Schlussfolgerung verschiedener Linguisten, dass sie angenommen haben, dass Ost-, Süd- und Westdeutschland, Österreich und die Schweiz in der früheren Zeit von den illyrischen Stämmen bewohnt waren. Diese These zeigt eine große Anzahl von geographischen Namen, die als illyrische Namen akzeptiert werden: z.B. Kärnten, Imsha, Tulln, Attersee, Attergau, etc.

Verweise auf all diese Ideen, sind hier in dieser Studie zu finden. Diese Studie ist ein Versuch, der albanischen Öffentlichkeit näher zu bringen, was die ausländischen Gelehrten über dieses Thema meinen, auch ihnen ihre Kenntnisse in diesem Bereich näher zu bringen, sowie auch verschiedene Tatsachen, die für die albanischen Leute unbekannt waren. Das Buch ist in einem einfachen Stil geschrieben, und für die Leser, die Interesse zeigen, mehr über die alte Geschichte der Albaner zu finden. Wenn Sie das Buch kaufen wollen, Sie können mich kontaktieren: shpresamusaj@yahoo.de



Von: Edvana Gjashta, Vorsitzende des Kulturvereins „Albanische Frauenbewegung“ in Linz

Edvana Gjashta wurde 19. Juli 1974 in Tirana geboren. Die Ausbildung schloss sie in Tirana ab. Im Jahr 2000 übersiedelt sie nach Österreich. Seit 2008 arbeitet sie im Rathaus in Linz, Abteilung Einwanderung. Gleichzeitig ist sie tätig als Übersetzerin in vielen heimischen Institutionen.

Die Rolle der Dolmetscher und Dolmetscherinnen im Beratungskontext

„Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen.“ (Johann Wolfgang von Goethe)

Seit fünf Jahren arbeite ich neben meinem Hauptberuf auch als Dolmetscherin und Übersetzerin für die Sprachen Deutsch, Albanisch und Italienisch im Raum OÖ. Für mich bedeutet die Ausübung dieser Tätigkeit, nicht „nur“ als Sprachvermittlerin aufzutreten, sondern durch die gemeinsame Arbeit mit Beratern bzw. Beraterinnen und Klienten bzw. Klientinnen dazu beizutragen, dass Probleme besser gelöst werden können.

Bei diesem Bau von Brücken zwischen Kulturen und Ländern ist es sehr wichtig, dass alle Beteiligten wertfrei und mit einer offenen Grundhaltung anderen Menschen gegenüber treten. Nur durch gegenseitiges Verständnis und Akzeptanz gelingt es, diese Brücken ohne Barrieren bauen zu können, zu stärken und eine gelungene Kommunikation zwischen Menschen mit verschiedenen Sprachen zu ermöglichen. Es ist wichtig, dass Dolmetscher und Dolmetscherinnen auch Interkulturelle Kompetenzen erwerben, damit die triadische Kommunikation besser und problemlos verlaufen kann. Die vorhandenen oder entwickelten Fähigkeiten, die die Vermittler in sich tragen ermöglichen, dass beide Partner im laufenden Gespräch auch wichtige Inhalte der Kultur und Sitten voneinander kennen lernen.

Persönliche Voraussetzungen



Dolmetscher und Dolmetscherinnen müssen folgende persönliche

Voraussetzungen mitbringen: sehr gute Sprachkenntnisse, Konzentrationsfähigkeit, Belastbarkeit (persönliche Grenzen setzen als Selbstschutz), Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit (Einhalten und Koordinieren von Terminen etc.), Selbstständigkeit (wie administrative Arbeiten selbst zu erledigen), Große Einsatzbereitschaft (Verfügbarkeit wenn möglich auch nachts und an Wochenenden), gepflegte Umgangsformen, Mobilität (wenn möglich, nicht nur auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen zu sein), Vertraulichkeit, usw. Dies erleichtert den Zugang zu den Beteiligten - der Umgang mit Personen unterschiedlicher Kulturen weist dadurch eine höhere Qualität auf und kann für beide Seiten zufriedenstellend verlaufen. Sensibilität sowie Emotionale Kompetenz in Kombination mit hoher Konzentrationsfähigkeit sind wesentliche Bestandteile eines zielführenden Gesprächsverlaufs

„Der Dolmetscher hat das Wörterbuch im Kopf, der Übersetzer hat es auf dem Schreibtisch liegen.“ (Johann J. Amkreutz). Auch im Kontext der sozialen Arbeit ist es wichtig, den Unterschied zwischen Übersetzern bzw. Übersetzerinnen und Dolmetschern bzw. Dolmetscherinnen klar darzustellen. Auf einen ersten Blick scheint es sich bei diesen Begriffen um gleiche

Tätigkeitsbereiche zu handeln, bei näherer Betrachtung werden aber wesentliche Unterschiede zwischen beiden Professionen deutlich. Übersetzer und Übersetzerinnen brauchen vorrangig eine Begabung zum Schreiben, damit die Texte nicht unnatürlich und konstruiert klingen. Der ganze Prozess wird mündlich („Face to Face“) abgewickelt.

Es ist nicht leicht, die richtige Person für den jeweiligen Dolmetschauftrag zu finden und diese in Gespräche mit einzubeziehen. In viele Fälle wird dabei die Herkunft des Dolmetschers bzw. der Dolmetscherin nicht berücksichtigt. Beim Aufbau von Dolmetscher bzw. Dolmetscherinnen-Pools in vielen verschiedenen Einrichtungen im Migrations-, Flüchtlings- und sozialen Bereich, konnte auf die Herkunft der beteiligten Personen nur sehr wenig eingegangen werden. Die gesamte Aufmerksamkeit wurde in erster Linie auf die Sprache gerichtet, von Bedeutung war ausschließlich eine Verständigung mit den Klienten und Klientinnen. Für viele Hilfesuchende ist es aber eine große Erleichterung, vor dem Gespräch wenigstens einige grundlegende Informationen zu bekommen, z.B. auch über die Herkunft des Dolmetschers bzw. der Dolmetscherin.

Folgende Fragen werden immer wieder von den Beteiligten gestellt: -Werde ich verstanden? Hat er/sie die gleiche Herkunft wie ich? Kann er/sie mich so gut verstehen, dass meine Botschaft auch inhaltlich genau weitergeben wird? Ist diese fremde Person vertrauenswürdig?

Da viele Klienten aus patriarchalischen Systemen kommen, ist ein sensibler Umgang mit diesem Thema sinnvoll. Dieser Aspekt sollte bei der Suche nach einem geeigneten Dolmetscher bzw. einer geeigneten Dolmetscherin im Beratungskontext berücksichtigt werden. Neben der Herkunft ist auch die „Gender-Frage“ sehr wichtig und steht für Klienten beider Geschlechter im Mittelpunkt. Besonders Patienten, die aus paternalistisch geprägten Kulturkreisen stammen, reagieren sehr häufig ablehnend, wenn eine Frau in die Beratung oder ergänzend als Dolmetscherin mit einbezogen wird. Dies wird von Seiten des Klienten als Vertrauensbruch bezeichnet. Es ist für viele weibliche Klienten nicht leicht, über sehr intime Fragen mit einem Mann als Dolmetscher zu sprechen, besonders auch in Extremfällen, wie beispielsweise bei Gewalttätigkeit des Ehemannes der Frau gegenüber.

„Eine fremde Sprache ist hauptsächlich dann zu beneiden, wenn sie mit einem Worte ausdrücken kann, was die andere umschreiben muss, und hierin steht jede Sprache im Vorteil und Nachteil gegen die andere. Die Sprache bringt doch eine Art von Atmosphäre des Landes mit.“ (Johann Wolfgang von Goethe)

(Übersetzt von E.Gj)



Edona (Ramadani) Quku, Wien

Die Rolle der Muttersprache in der Migration

Vielen Kindern, die in Österreich und anderen Ländern Europas leben, wird die Möglichkeit gegeben, muttersprachlichen Unterricht zu besuchen. Dies sollte ein großes Privileg für sie darstellen, denn die Behandlung der Muttersprache im Unterricht ermöglicht ihnen nicht nur, die Sprache in organisierter Form zu lernen, sondern unterstützt sie auch in der Entwicklung ihrer soziokulturellen Identität.

In dieser Angelegenheit möchte ich anfangs ein Argument anführen, das von vielen Eltern in der Migration, vorgebracht wird.

„Mein Kind kann bereits die albanische Sprache, da wir sie Zuhause sprechen; es ist von großer Bedeutung, schneller Deutsch zu lernen, da wir ja nun hier leben.“

Dieses ist eines von vielen Argumenten, die die Kinder daran hindern, den Wert ihrer eigenen Muttersprache kennenzulernen. Dem Kind wird in vielen Fällen die Möglichkeit genommen, das Alphabet seiner Muttersprache in institutionalisierter Form zu lernen und viel weniger wird ihm die Möglichkeit gegeben, über die Kultur und sein Land in der Schule zu lernen. Die albanische Sprache wird meistens in familiärer Umgebung gelernt, wo sich bereits eine Mischsprache entwickelt, in den sogenannten Phänomenen wie „code-switching“ vorkommen. Hierbei handelt es sich um einen Vorgang, in dem zwischen beiden Sprachen Wörter gewechselt werden. Auf diese Weise entsteht eine steckengebliebene, unvollständige sprachliche Sozialisation, eine Zweisprachigkeit, bei der sich weder die eine noch die andere Sprache sich voll entwickeln konnte.

Aus diesem Grund müssen wir dem Kind den Freiraum geben, seine Muttersprache klar und deutlich zu sprechen. Weiteres sollten unterstützende Maßnahmen, wie die des muttersprachlichen Unterrichts wahrgenommen werden. Wir müssen die Kinder darin ermutigen, damit sie nicht unter dem Gefühl einer unvollständigen Sprache leiden, was auch stark mit ihrer zwiegespaltenen Identität in der Migration zusammenhängt.

Die Eltern sollten diejenigen sein, die die ersten Schritte machen und in motivierender Art und Weise, den Kindern helfen und ihnen zudem erklären, dass der muttersprachliche Unterricht von großer Bedeutung ist, da er vor allem als eine Grundlage für das Erlernen einer weiteren Sprache dient. Das Nichtbeherrschen der elementaren Formen der albanischen Sprachkultur führt

dazu, dass das Kind Schwierigkeiten auch beim Erlernen der deutschen Sprache hat. Dies ist nicht zu Beginn der Schulzeit bemerkbar, jedoch in späterer Folge, wenn kognitive Fähigkeiten und akademische Leistungen verlangt werden.

Der muttersprachliche Albanischzusatzunterricht sollte nicht nur der Kommunikation dienen, sondern einen Faktor darstellen, der für die Entwicklung der allgemeinen sprachlichen Kompetenzen und der Entwicklung des Bewusstseins und der kulturellen Identität zuständig ist.

Es ist die Aufgabe der Eltern, die kulturelle Identität, dessen Zeichen die Sprache ist, zu bewahren und zu kultivieren. Die Beherrschung der Muttersprache ist ein Reichtum sowohl für das Kind, als auch für die Gesellschaft. Wir müssen an die zukünftigen Generationen in der Migration denken, ihnen die Sprache und ihren Wert weiter vermitteln, damit sie nicht in Vergessenheit gerät.

(Übersetzt von E. R. Q)

Blic Info von Österreich**November-Dezember 2012: Der 100. Jahrestag der Unabhängigkeit Albanien**

Im Rahmen der Feier des 100. Jahrestages der Unabhängigkeit und Nationaltag Albanien, wurden in der Diaspora viele Aktivitäten anlässlich des Tages organisiert. In Linz haben vier Ereignisse stattgefunden, dann noch in Alkooven, organisiert vom Kulturverein „Anadrini“, in Vöcklabruck vom Kulturverein „Iliria“, in Gmunden von „Bashkimi“. Eine sehr beeindruckende Feierlichkeit war die, die im Rathaus in Linz stattfand, welche vom Kulturverein „Kosova“ organisiert wurde. Es war wirklich sehr beeindruckend und gut vorbereitet von Theaterpädagogin Linda Lilaj, wo dabei die Schüler die Erklärung der Unabhängigkeit Albanien von 1912 vorgeführt haben, die das Stück mit großem Geschick gespielt haben.

4. Dezember 2012: Symposium in Wien, organisiert von der Österreichischen Akademie für Frieden

Anlässlich des 100. Jahrestages der Unabhängigkeit Albanien, fand in den Räumlichkeiten der Diplomatischen Akademie Wien ein Symposium statt, wo über das Thema „100 Jahre Albanien“ diskutiert wurde. Ziel war es, die Geschichte der Albaner bzw. Albanien zu präsentieren, sowie auch einschließlich unserer Gemeinschaft in Österreich. Neben unserer Geschichte, wurde es auch über die österreich-albanische Geschichte gesprochen, wie z.B. über die Habsburger, über den Außenminister Berthold bis zur militärischen Hilfe, geführt vom Offizier Herrmann von Kirchner, der von 1928-1939 die Armee vom König Zog, unterschützte. Die Anwesenden wurden dann noch vom Vorsitzenden dieser Organisation, Ing. MMag. Günther Rosenitz, begrüßt.

5. Dezember 2012: Promotion des Buches über den akademischen Bildhauer Luan Mulliqi

Die Promotion des monographischen Buches „Mulliqi- ein großer Bildhauer“, geschrieben vom berühmten Wiener-Professor, Dr. Johann Günther, sowohl Deutsch als auch Englisch, fand in einem Saal in Vienna International Center statt, und von Raiffeisen Bank unterstützt wurde. Die Promotion des Buches und die Ausstellung wurde auch von der Kosovarischen Botschaft in Wien, Galerie Koko etc., unterstützt. Als erster begrüßte der Gastgeber die Anwesenden, Dr. Herbert Stepic, Chef der Raiffeisen, und wünschte einen angenehmen Abend bei dieser Promotion über den berühmten Bildhauer Luan Mulliqi. Gast des Abends war der Prof. Dr. Theodor Kanitzer, internationaler Präsident der Chopingesellschaft.

6. Dezember 2012: Ausstellung von Luan Mulliqi in Wien

In der Galerie „Koko“ in Wien, in einer feierlichen Zeremonie, wurde die Ausstellung über die Werke des berühmten Bildhauers Luan Mulliqi eröffnet. Zwanzig Bronzeskulpturen aus seinem Zyklus „Ballerina“ wurde dabei vorgestellt. Luan Mulliqi hat persönlich bis jetzt Ausstellungen eröffnet: in Chicago (1992), in der Galerie „Renatra“, dann noch zwei Jahre später in „Artcounter Gallery“, in Dallas, USA; im Jahr 1995 in der Galerie „Gallery Art 54“, in New York. Im Jahr 2008, wurden seine Werke in der Art-Galerie Kosovo präsentiert, wo er dann noch zwei Jahre als Direktor beschäftigt war. Er nahm auch an 12 internationalen Gruppenausstellungen teil: in Kroatien, den Niederlanden, Österreich, Kanada, Japan, Italien, USA, Deutschland, Mazedonien und Frankreich.

15. Februar 2013: Ausstellung über die Zerstörung der kulturellen Erbe, während des Krieges im Kosovo



Beseitigung und Zerstörung von Kulturdenkmälern ist ein Phänomen, das regelmäßig zu großen menschlichen Tragödien führt. Die Praxis der Zerstörung der Denkmäler der Architektur, Kunst, Kultur, historischen und religiösen Gebäuden, wurde auch während der jüngsten Kriege durchgeführt. Anlässlich des fünften Jahrestag der Unabhängigkeit Kosovo⁶, wurden neben Freude und Stolz, auch Folgen von serbischer Barbarei gegen unschuldige Menschen, Gegenstände der Kultur, Historie, Kunst, Sport etc., dargestellt. Die sind durch die Ausstellung „Zerstörung der Kulturellen Erbe im Kosovo 1998/99“ dargestellt. Die Ausstellung wurde unter der Organisation Kriegsverbrechen-Forschungsinstitut eröffnet.

Februar-März 2013: Konzerte anlässlich des fünften Jahrestages der Unabhängigkeit Kosovos



Nach dem würdevollen Abschluss der Feierlichkeit eines Jahrhunderts des albanischen Staates, fanden auch heuer viele Aktivitäten anlässlich des fünften Jahrestages des Kosovos (17. Februar). Erwähnenswert sind hier die Konzerte, wie vom Kulturverein „17. Februar“ aus Baden; „2. Juli“ aus Wiener Neustadt; „12. Juni“ aus Wien; „Kosova“ aus Radstadt, „Bashkimi“ aus Graz, „Dardania“ aus Linz, sowie auch viele andere Kulturvereine aus St. Pölten, Innsbruck etc. Wie jedes Mal, gab es auch jetzt ein unterhaltsames Programm, welches aus Rezitationen, Gesang und Tanz, mit albanischen Motiven.

16. März 2013: Poetische Lesung in Graz



Der humanitäre und kulturelle Verein „Stublla“ in Graz und der Kulturverein „Alexander Moisiu“, mit Sitz in Wien, organisierten eine poetische Lesung in Graz, welche die Chronologie der kreativen-kulturellen Aktivitäten der neuen Migranten, darstellte. An den Lesungen nahmen viele Aktivisten aus Linz, Wien, Graz usw., teil. Der Abend wurde durch die berühmte Pianistin, Amra Ford, aus England, begleitet. Die Rezitationen fingen mit dem Dichter Arif Kryeziu an, welcher die Poesie „Fara“ vorlas. Beeindruckend war die Rezitation, begleitet vom Klavier, von Dr. Kurt Gostentschnigg, ein Freund der Albaner. Im zweiten Teil der Lesungen wurden Werke der Autoren vom Kulturverein „Alexander Moisiu“, aus Wien, präsentiert.

21. März 2013: Ausstellung in Wien vom bekannten Bildhauer Destan Gashi



Der kosovarische Bildhauer, welcher in Wien lebt und arbeitet, Destan Gashi, präsentierte dem österreichischen Publikum seine persönlichen Werke, wie „Die Legende von Rozafa“, 20 Skulpturen aus Stein. Die Eröffnungsrede hielt der Professor Johan Gunther. Viele Wiener-Fans des kosovarischen Bildhauer, kennen den Künstler als einen der nicht nur in Wien, sondern auch in anderen österreichischen Städten, und auch sogar europaweit. Seine Skulpturen stellen eine Verbindung zu seinem Ursprung, wie z.B. der schon oben genannte „Die Legende von Rozafa“. Die Ausstellung wurde in der Artefakt Galeria in Wien eröffnet, und bleibt bis zum 11. April geöffnet.



Interview mit dem Künstler Fadil Tafili, Graz/Wien

Geboren in Rugova in Peja, schloss er die Abitur und Studien in Maschinerie, welcher später in der Auto-Teile-Fabrik in Peja arbeitete. Seit seiner Jugend setzte er sich mit Nationalen Angelegenheit auseinander, der dann diese auch in Österreich, in Graz und Wien, fortsetzte.

Was waren Ihre Hauptgründe, dass Sie nach Österreich gezogen sind?

Ende der 1980er Jahre wird als das Jahr der Isolation von Aktivisten und Intellektuellen durch das serbische Regime in Erinnerung bleiben. Ich verließ den Staat, da ich dieses Schikanieren nicht aushalten konnte.

Wie schwierig war es ein neues Kapitel des Lebens anzufangen, und dass weit weg vom Heimatland?

Der Anfang war gar nicht so leicht, da ich nicht wusste, wo ich hingehge, und was überhaupt auf mich zukommen wird.

Was waren die ersten Herausforderungen, mit denen Sie konfrontiert sind?

Ich hatte das Glück, dass ich schnell eine Unterkunft gefunden hatte, und auch später noch Arbeit bekam. Was die deutsche Sprache betrifft, lernte ich schnell die Grundlagen, und hatte nicht wirklich Probleme damit.

Was motiviert Sie, die Aktivitäten, an den die Albaner teilnahmen, zu unterstützen?

In Kosovo, hatte ich einer schwierigen Lage hinterlassen. In Graz wurde ich sofort in einen Kulturverein aufgenommen, und mit Selbstinitiative haben wir noch den Kulturverein "Karl Gega" (ein albanisch-österreichischer Ingenieur) gegründet. Dabei hatten wir die Unterstützung aus Caritas. Damit haben wir das Image der Albaner in Österreich nur verbessert.

Was ist Ihr Hauptberuf, und Ihre Hobby?

Ich bin Maschinenbauingenieur, und mein Hobby ist die moderne Kunst.

Wann haben Sie angefangen sich mit Zink-Material-Kunstangefangen, und erklären Sie uns die Technik ihrer Arbeit.

Ich habe die Kunst immer geliebt. Mit Metall-Kunst in Kupfer fing ich in den Jahren 1994/95 an, und das durch die Gestaltung der Porträts von nationalen Helden, die ich dann auch später in Graz noch präsentiert hatte. Später hatte ich eine Pause von 6 Jahren hingelegt, und das nur wegen dem Krieg im Kosovo, wo auch meine Familie hingerichtet wurde. Im Jahr 2006, habe ich dann einen Deal mit der modernen-metallischen Kunst abgeschlossen.

Wie ist Ihre Kunst bis jetzt von der österreichischen Öffentlichkeit erwartet, und hatten Sie bis jetzt überhaupt eine eigene Ausstellung?

Als Anfang war diese Art der Kunst nur als Hobby angesehen. Aber seit zwei Jahren, habe ich angefangen professionell zu arbeiten. Bis jetzt habe ich Graz sogar zwei Ausstellungen eröffnet. Meine Werke sind noch in einigen Lokalen in Wien noch zu sehen. Derzeit bin in der ersten Phase des Projektes "Das Bild des Friedens", wo ich erwarte, dass es in das Buch der Rekorde (Guinness) eingehen wird. Derzeit wird noch ein Buch über die modern-metallische Kunst geplant.

Sie sind sogar auch Mitglied des Kulturverein „Alexander Moisiu“ in Wien. An einem literarischen Abend im November letzten Jahres, haben Sie sogar ein künstlerisches Werk der Albanischen Botschaft übergeben. Was war Ihr Motiv, diesen symbolischen Akt zu tun?

Jeder Albaner hat die Pflicht, dort wo sie leben, mit allen Möglichkeiten beizutragen. Der Kulturverein „Alexander Moisiu“ ist ein Verein, dessen Mitglied die albanische Kultur und Kunst unterstützen. Für mich ist es eine Ehre Teil dieser Organisation zu sein.

Wie könnten unsere Leser mit Ihnen Kontakt aufnehmen?

All die, die an meine Kunst interessiert sind, können mir eine E-Mail (fadiltafili@hotmail.com) schicken, oder auch meine Telefonnummer: 0043/(0)676 951 34 09. Dazu möchte ich noch sagen, dass die ausgewählten Porträts in Metallplakette gemacht werden, und das auch mit nationalen, familiären und individuelle Motiven.

Was ist Ihre Meinung zur albanischen Diaspora in Österreich? Wie gut ist sie organisiert, und was sich hier noch verbessern lässt?

Ich denke, dass sich einige gute Aktivitäten entwickeln lassen. Aber, bezogen auf die Anzahl unserer Migranten hier, sollten wir mehr tun, vor allem in der Aktivierung und Unterstützung neuer Generationen.

Interview: Lush Neziri

Sport

LIGA SHQIPTARE E
FUTBOLLIT NË AUSTRI

ALBANISCHE FUSSBALL LIGA IN ÖSTERREICH

Fillon Kampionati i Futbollit

në Lshf A

Më 07.04.2013

11.30 – 16.30 Uhr

Franz Koci Strasse Nr1
1100 Wien (becirku 10)

Am 13. Februar 2010 wurde die Albanische Fußballliga in Österreich (LSHFA) gegründet. Das Ziel dieser Initiative war und ist, dass der albanische Sport, vor allem Fußball in Österreich, in einer organisierten und professionellen Weise, repräsentiert wird. Zeit zur Zeit werden Turniere organisiert, und dabei gibt es immer wieder kleine kulturelle Programme, welche von verschiedenen albanischen Vereinen vorgestellt werden. Mehr Informationen unter: www.futbollshqiptar.eu



Im Sommer des vergangenen Jahre wurde in Wien der Fußballverein SV Albania gegründet. Die Mannschaft spielt in der vierten Liga in Österreich. „Im diesen Jahr wird SV Albania die Überraschung der Liga sein“ sagte Trainer Lulzim Bojku.

Albanische Fußballliga in Österreich
(LSHFA)

LSHFA, mit Sitz in Wien, geht in die vierte Saison, und das mit guter Vorbereitung, dass ihre Ziele und die der Fußball-Mannschaften, die dabei teilnehmen, optimal erfüllt werden.

Fußballverein „Lahuta e Malesise“ in Wien bereit für die nächste Saison in LSHFA



Wien, am 27. Januar 2013: -Mit der Teilnahme von 14 Mitgliedern fand das erste Treffen des Klubs „Lahuta e Malesise“ statt. Dabei ging es um die Vorbereitung des Klubs für die kommende Saison. Der Klub hat einen offiziellen Antrag für die diesjährige Teilnahme des Klubs in der albanischen Fußballliga in Österreich vorgelegt. Der Klub hat die meisten Spieler kontaktiert, und die Mannschaft zusammen gestellt.

Schach-Turnier zu Ehren des fünften Jahrestages der Unabhängigkeit des Koovo



Wien, 23. Februar 2013:-Unter der Organisation des Kulturvereins „Arberia“ fand das Schach-Turnier in den Räumlichkeiten des „Café Timi“ in Wien statt. Dabei gab es 14 Teilnehmer, und als professioneller Schiedsrichter war Gerhard Schulz zuständig.

Zunächst wurden die Anwesenden durch den Vorsitzenden des Kulturvereins „Arberia“, Kadri Berbati, begrüßt, der dann weiter über die Bedeutung dieser Veranstaltung sprach. Später hielt der Botschaftsrat der Botschaft der Republik Kosovo, Anton Marku, eine kurze Rede. Anwesenden wünsche auch der Vize-Vorsitzende des Kulturvereins „Arberia“, Xhevat Xhemaili, willkommen.

Das Schweizer-System wurde dabei verwendet, also mit sieben Runden, und die Gewinner wurden bekannt gegeben:

1. Agron Çika
2. Fatos Krasniqi
3. Kadri Berbati



Anwesend war noch der Vorsitzende des Kulturvereins „Alexander Moisiu“ aus Wien. Die Gewinner wurden mit Pokalen und Medaillen ausgezeichnet, und für alle Teilnehmer gab es Urkunden vom Kulturverein „Arberia“. Dies ist schon das zweite Schach-Turnier innerhalb von drei Monaten. Schon am 28. November 2012 fand, zu Ehren des 100. Jahrestages Albanien, das erste Schachturnier statt. Sowie letzten Male waren Sponsoren dieses Turniers der Besitzer des „Café Timi“,

Druckerei „Alba-Kopie“, mit dem Besitzer Xhevat Balaj, usw.

Am 8. Februar 2013, wurde der Kulturverein „Arberia“ offiziell bei den zuständigen österreichischen Behörden registriert, und strebe sogar in diesem Jahr an, in die österreichische Schach-Liga einzusteigen.